

Familie hat Zukunft – Zukunft braucht Familie

**Impulse für die Familienarbeit
in der Kolpingsfamilie**



Inhaltsverzeichnis	Seite
Vorwort	2
1. Grundlagen	
1.1 Leitbild Familie	3
1.2 Familie im Leitbild	4
2. Handlungsfelder	
2.1 Vorbereitung auf Ehe und Familie	5
2.2 Begleitung und Stärkung von Ehe und Familie	6
2.3 Stärkung der Erziehungskompetenz	7
2.4 Familien Vorfahrt geben	8
2.5 Familie und Freizeit	9
2.6 Glauben im Leben von Familien	10
2.7 Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familienarbeit	11
2.8 Solidarität der Generationen	12
2.9 Bioethik / Schutz des Lebens	13
3. Beispiele für Angebote und Aktionen	
3.1 Baustein "Gesprächsführung"	14
3.2 Familienkreis	17
3.3 Baustein "Erziehung"	21
3.4 Familienbeirat	24
3.5 Familien - Wandern	26
3.6 Baustein "Religiöse Erziehung"	27
3.7 Familienforum	30
3.8 Großeltern - Enkel - Tag	31
3.9 Informationsabend Bioethik	32
4. Arbeitshilfen / Literatur / Materialien	34

Vorwort

Mit der Frage nach der Stellung und Bedeutung der Familie und Familienarbeit im Kolpingwerk Deutschland berühren wir ein Kernstück unserer verbandlichen Arbeit. Nicht von ungefähr gehört die Arbeit mit und für die Familie zu den vier Handlungsschwerpunkten. Wir haben dieses Aufgaben- und Handlungsfeld in einem eigenen Kapitel des Leitbildes beschrieben (79-85). Die Aussagen machen deutlich, dass das Thema „Familie“ wirklich ins Zentrum unserer Verbandsarbeit gehört. Was sie in der Überschrift (79) formuliert haben, das verpflichtet uns zum Handeln: „Wir sind Anwalt für Familie“.

Dieses Werkblatt stellt in ansprechender und anspruchsvoller Weise dar, wie sehr Familienarbeit eine Querschnittsaufgabe ist und alle Lebensbereiche tangiert. Eine Kolpingsfamilie, die sich nicht oder nur unzureichend mit diesem Themen- und Handlungsfeld befasst, läuft Gefahr, dass sie ihrem Auftrag nicht gerecht wird, Menschen in ihren verschiedenen Lebensphasen und Lebenssituationen zu begleiten. Von einem solchen Engagement hängt möglicherweise ihre eigene Zukunft ab. Der starke Praxisanteil in diesem Werkblatt vermittelt großartige Ideen und Impulse und motiviert zum beherzten Handeln im Bereich der Familienarbeit.

Ich danke den Verfassern dieses Werkblattes für ihre ausgezeichnete Arbeit, Gisela Wolf und Michael Griffig als den Erstverantwortlichen wie auch allen Mitgliedern des Bundesfachausschusses 2 „Ehe, Familie, Lebenswege“. Dieses Werkblatt „Familie hat Zukunft – Zukunft braucht Familie“ hilft das Bewusstsein im Kolpingwerk zu schärfen, dass wir „Familien Vorfahrt geben“. So entsprechen wir der Überzeugung Adolph Kolpings: „Das Schicksal der Familie nämlich ist über kurz oder lang das Schicksal des Landes.“

Alois Schröder
Bundespräses

1. Grundlagen

1.1 Leitbild Familie

Familie hat Zukunft - zu diesem Ergebnis kommen die meisten Untersuchungen. Die Paarbeziehung zwischen Mann und Frau sowie die Elternschaft machen ihren stabilen Kern aus. Allerdings konkurrieren Berufs- und Konsumorientierung zunehmend mit Familienorientierung. Sowohl die Aussicht auf Karriere und doppeltes Einkommen als auch die Rücksichtslosigkeit gegenüber Kindern in der Gesellschaft tragen dazu bei, dass sich zunehmend mehr Paare gegen Kinder entscheiden.

Individualisierung, Single-Gesellschaft, Sehnsucht nach Ehe und Familie, Auslaufmodell Ehe - solche und ähnliche Schlagworte zeugen von den vielfältigen Versuchen, heutige und künftige Lebensformen zu beschreiben. Soviel steht fest: Die Geburtenrate ist gesunken, die Eheschließungen gehen zurück, die Scheidungszahlen steigen und bei Abnahme des Anteil der "Normal-Familien" nehmen "nicht-familiale Haushalte" zu. Die Veränderungen sind jedoch in den letzten Jahren nicht mehr so dramatisch wie in den siebziger Jahren. Neue Lebensformen entwickeln sich.

Ehe und Familie sind die Lebensformen, die den menschlichen Bedürfnissen nach Liebe, Geborgenheit und Halt in besonderer Weise entsprechen. Sie unterscheiden sich von anderen Lebensformen, die Menschen heute für sich wählen, durch die Vorbehaltlosigkeit und die unbedingte Verlässlichkeit, mit der die Ehepartner einander und ihre Kinder annehmen.

Frauen und Männer haben hohe Erwartungen an das Gelingen von Ehe und Familie. In der Ehevorbereitung und Begleitung von Ehe und Familie gilt es, ein realistisches Bild zu vermitteln und eine tragfähige Grundlage für die Beziehung zu schaffen. Dazu gehören personale und kommunikative Fähigkeiten ebenso wie das Vertrauen auf ein gelingendes Leben.

In der Familie erfahren die Mitglieder Schutz und Geborgenheit. Das verwandtschaftliche Netz bietet gegenseitige Solidarität und ist erster Ansprechpartner bei Hilfeleistungen. Seelische und körperliche Gesundheit hängen wesentlich mit den Erfahrungen im Raum von Familie zusammen. Betreuung und Pflege von Kranken und Behinderten, von alten und hilfsbedürftigen Menschen findet zum allergrößten Teil im familiären Umfeld statt, ohne dass davon viel gesprochen wird.

1.2 Familie im Leitbild

Ehe und Familie haben im Kolpingwerk eine lange Tradition. Aussagen von Adolph Kolping zur Ehe und Familie finden sich in seinen zahlreichen Schriften. So fühlt sich das Kolpingwerk Deutschland verpflichtet, Ehe und Familie besonders zu schützen und zu fördern. Dies findet sich in allen Aussagen des Kolpingwerkes Deutschland wieder, ebenso in den Leitlinien des Internationalen Kolpingwerkes zur Familienarbeit (1994). Im neuen Leitbild des Kolpingwerkes Deutschland (2000) heißt es unter dem Motto „Wir sind Anwalt für Familie“ (Ziffern 80-85):

KOLPING versteht Familie als eine auf Dauer angelegte Lebens-, Verantwortungs- und Wirtschaftsgemeinschaft von Frau und Mann mit ihren Kindern. Dieser Begriff von Familie schließt alleinerziehende Mütter und Väter mit ein. Nach unserem Verständnis ist die vor Gott und den Menschen geschlossene Ehe die beste Voraussetzung für das Gelingen von Familie.

KOLPING respektiert die persönliche Wahl der Lebensform, sieht aber die Familie als den Grundbaustein der Gesellschaft an. Deshalb setzen wir uns für den im Grundgesetz verankerten besonderen Schutz von Ehe und Familie ein.

KOLPING fordert den uneingeschränkten Schutz des Wertes und der Würde des menschlichen Lebens. Insbesondere im Interesse ungeborener, kranker, behinderter und alter Menschen schärfen wir das Bewusstsein für die Unverfügbarkeit des Lebens.

KOLPING ermutigt, christliche Ehe und Familie zu leben und gibt auf diesem Weg Unterstützung. Dies ist uns wichtig, weil Familien Lernorte des Glaubens, der Wertevermittlung, der Kultur und der Solidarität sind.

KOLPING tritt ein für eine gerechte Familienförderung. Es ist erforderlich, gesellschaftliche, soziale und finanzielle Rahmenbedingungen zu schaffen, die geeignet sind, Familie zu stützen, damit Leben mit Kindern besser gelingen kann. Wir selbst verhalten uns familienfreundlich. In vielfältigen Angeboten der Kolpingsfamilien und Familien-Ferienstätten kommt das besonders zum Ausdruck.

KOLPING lädt auch Geschiedene und Wiederverheiratete ein. Sie sind bei uns willkommen und können mit uns Kirche erleben.

2. Handlungsfelder

2.1 Vorbereitung auf Ehe und Familie

Leben in einer festen Partnerschaft, der Wunsch nach Kindern und Familie sowie Glück, Liebe und Treue stehen ganz vorn bei den Lebenszielen junger Menschen. Das Gelingen und die Umsetzung solcher Vorstellungen sind von vielen Faktoren abhängig: eigene Erfahrungen in der Herkunftsfamilie, Persönlichkeitsmerkmale, Vorbilder im Freundeskreis, erste eigene Erfahrungen mit sich und dem anderen Geschlecht.

Familienarbeit kann beim Thema Erziehung die Frage ansprechen, unter welchen Voraussetzungen Kinder zu eigenständigen und liebesfähigen Menschen heranwachsen. Neben dem Vorbild der Eltern spielen auch Aspekte wie Rollenverhalten, Sensibilität, Gesprächsfähigkeit und Freude am Leben eine wichtige Rolle. Wer sich selber mag, kann auch von sich absehen und andere Menschen lieben.

Ehevorbereitung im engeren Sinne in Form von "Brautleute-Kursen" oder "Ehe-Seminaren" wird meist von Pfarreien, Dekanaten oder katholischen Bildungswerken bzw. Familienbildungsstätten angeboten. Hier hat sich in den letzten Jahren "EPL - Ein Partnerschaftliches Lernprogramm" immer mehr verbreitet. Dabei geht es vor allem um das Training der Gesprächsfähigkeit, dessen Bedeutung für das Gelingen von Beziehungen immer deutlicher wird.

Die Geburt des ersten Kindes bringt gewaltige Veränderungen mit sich. Aus der Zweisamkeit des Paares wird eine Dreierbeziehung mit neuen Rollen. Zeitgestaltung, Erwerbs- und Familienarbeit, Freundschaften, gemeinsame Freizeit - alles muss neu sortiert werden. Viele junge Eltern sind überrascht von den Auswirkungen, die das Kind mit sich bringt. Das Gespräch über die Beziehung zwischen Frau und Mann, über Enttäuschungen und Hoffnungen kommt ins Stocken.

Der **Kolping-Eltern-Kurs** will jungen Paaren, die ein Kind bekommen haben, Hilfe zur Selbsthilfe geben, sie ein Stück auf dem neuen Weg begleiten. Selbstverständlich sind auch Alleinerziehende herzlich eingeladen. In vier Einheiten werden grundlegende Themen aufgegriffen, die in dieser Phase der Familiengründung eine wichtige Rolle spielen:

- Eltern werden - Partner bleiben (Einstellung auf die neue Rollenverteilung)
- Im Gespräch miteinander sein (Verbesserung der Kommunikation des Paares)
- Dem Kind Heimat geben (Urvertrauen, Weiterfragen, religiöse Erziehung)
- Durch Grenzen Freiraum schaffen (Erziehungsziele, Rahmenbedingungen)

Der Kurs wird in der Regel von der örtlichen Kolpingsfamilie angeboten. Für die Referenten gibt es ein ausführliches Handbuch mit Arbeitsblättern und methodischen Anregungen. Es werden entsprechende Schulungen angeboten. (Bausteine unter 3.1, 3.3 und 3.6.)

2.2 Begleitung und Stärkung von Ehe und Familie

Der ganz normale Alltag in Ehe und Familie ist für die meisten Menschen, die diese Lebensform gewählt haben, geprägt von Freuden und Enttäuschungen, von Kinderglück und Sorgen, von gelungener Kommunikation und von Missverständnissen, kurz vom ganzen Spektrum menschlichen Lebens. Im Sinne der Subsidiarität besteht hier in der Regel nicht die Notwendigkeit von Unterstützung oder Hilfestellung. Familien entwickeln Strategien und Wege, die zum Gelingen ihrer persönlichen Weggemeinschaft beitragen.

Das setzt voraus, dass die materiellen und ideellen Voraussetzungen gegeben sind. Dies ist jedoch heute vielfach nicht der Fall. Offizielle Berichte weisen darauf hin, dass Familien mit (mehreren) Kindern von Armut und Not, Ausgrenzung, ja übler Nachrede betroffen sind. Schwieriger ist es bei den sonstigen Voraussetzungen wie persönliche Reife, Konflikt- und Gesprächsfähigkeit, Sensibilität u.a., die für ein Leben in Beziehungen wichtig sind.

Zielgruppe der Familienarbeit im Kolpingwerk sind zunächst einmal die Kernfamilien, die es zu begleiten und zu stärken gilt. Diese zahlenmäßig sicherlich größte Gruppe unter den Mitgliedern gerät beim Blick auf besondere Problemlagen im Feld von Ehe und Familie leicht in Vergessenheit. Die Spanne reicht von jungen Familien mit Kleinkindern über Familien mit Kindern im Schulalter bis zu Paaren, wo die Kinder aus dem Haus gehen.

- Familienkreise sind ein Forum für Erfahrungsaustausch, gemeinsame Aktionen, Unterstützung in Alltagsfragen sowie gemeinsame Feste (s.a. 3.2).
- Familienwochenenden dienen als Entlastung und Chance zum Auftanken mit interessanten Themen, gutem Kinderprogramm in einer schönen Umgebung.
- Mutter-Kind- bzw. Vater-Kind-Angebote zu speziellen Themen tragen dazu bei, dass die Eltern-Kind-Beziehung intensiviert wird.

2.3 Stärkung der Erziehungskompetenz

Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht (Art. 6, Abs. 2 GG). Den Eltern ist gegenüber dem Staat der Vorrang bei der Erziehung garantiert, das Elternrecht lässt staatliche Eingriffe nur im Rahmen eines Wächteramtes des Staates zu. Diesem Elternrecht entspricht aber auch die Pflicht zu einer angemessenen Erziehung der Kinder. Hierbei ist Gewalt in jeder Form abzulehnen.

In der Familie werden die Einstellungen und Verhaltensweisen vermittelt, die als „Daseins-Kompetenz“ die Biographie eines Menschen maßgeblich bestimmen. Dazu gehört vor allem die Fähigkeit, sein eigenes Leben verantwortlich zu gestalten und die eigene Person individuell und sozial zu entfalten.

Über Ziele und Methoden der Erziehung ist eine heftige Diskussion entbrannt, in der sich unter anderem Elternhaus und Schule gegenseitig Vorwürfe machen. Von „Elternkatastrophe“ und „Eltern auf Erziehungsurlaub?“ ist da die Rede. Mehr Erziehung und vor allem Konsequenz wird verlangt, damit Kinder nicht zu „kleinen Tyrannen“ werden.

Eltern benötigen eine Stärkung ihrer Erziehungskompetenz. Hier können Bildungsangebote der Verbände sowie der Erwachsenenbildung Hilfestellung leisten, dass Mütter und Väter ihre Erziehungsverantwortung besser wahrnehmen können.

2.4 Familien Vorfahrt geben

Die Schaffung einer kinder- und familienfreundlichen Gesellschaft ist eine Aufgabe, der sich Staat und Gesellschaft, die Politik auf Bundes-, Landes- und Kommunal-Ebene genauso wie alle gesellschaftlichen Kräfte gleichermaßen zu stellen haben. Dabei wird im örtlichen Lebensumfeld, in der Gemeinde oder Stadt, am deutlichsten spürbar und erlebbar, ob von Kinder- und Familienfreundlichkeit die Rede sein kann. Hier wird darüber entschieden,

- ob angemessener und bezahlbarer Wohnraum in einem entsprechenden Wohnumfeld bereitsteht,
- ob kinderreiche oder in Not geratene Familien Hilfe und Unterstützung seitens der Gemeinde oder durch freie Träger erfahren,
- ob erforderliche Kinderbetreuungseinrichtungen und ein differenziertes Schulangebot bestehen.

In den letzten Jahren hat in vielen Kommunen ein Umdenken stattgefunden. Da sich die Standortentscheidungen vieler Unternehmen nicht mehr nur an Gewerbeflächen, Verkehrsanbindung und Steuersatz, sondern auch an den sozialen, kulturellen und ökologischen Bedingungen orientieren, sind die Kommunen darauf bedacht, Familien und ihren Beitrag zum "Humanpotential" als Bürger zu gewinnen bzw. zu halten.

Die örtliche Kolpingsfamilie kann ihrem Anspruch, Lobby für Familie zu sein, auf vielfältige Weise gerecht werden. Von ihr sollten „Initiativen“ ausgehen, so z. B. vor Ort einen „Runden Tisch Familie“ auf den Weg zu bringen, den es in etlichen Gemeinden bereits gibt und an dem alle wichtigen gesellschaftlichen Gruppen wie Politik, Wirtschaft, Verbände, Schule, Kindergarten und die Familien selbst zusammensitzen. Hier werden Weichen gestellt für Instrumentarien, die auf Dauer dem Wohl der Familien dienen:

- **Familienbeirat** - „Runder Tisch“ aus Vertretern wichtiger Gruppen und Familien (siehe auch 3.4)
- **Familienbericht** - Anzahl und Zusammensetzung der Familien, Wohnsituation, Arbeitsplätze, Kinderbetreuung, Familienbildung/-beratung, Gesundheit, Verkehrssituation u.a. - Ziele für die nächste Legislaturperiode festlegen

- **Familienverträglichkeitsprüfung** – Einsatz bei der Bauleitplanung, der Stadtgestaltung und Verkehrsplanung, um die Belange von Familien zu beachten

Verbände wie das Kolpingwerk agieren auf kommunaler Ebene auch durch Personen, die als gewählte Mandatsträger im Rat Verantwortung für das politische Handeln mittragen. Daneben besteht die Möglichkeit, mit freien Trägern, Elterninitiativen oder anderen Gruppierungen Projekte zur Verbesserung der Lage von Familien durchzuführen.

2.5 Familie und Freizeit

Auf Kinder, Jugendliche und Familien stürmen heute eine Vielzahl von Angeboten ein, die ein besseres Leben und eine abwechslungsreiche Freizeit versprechen: Musik, Fernsehen, Computer/Internet, Konsum/Werbung, Erlebnispark, Urlaubsreisen. Familienarbeit und Familienerholung können hier Kontrapunkte setzen und Räume schaffen, die Eigeninitiative und Kreativität fördern.

Mit seinen zahlreichen Familienhäusern/Familienhotels ist Kolping ein Anbieter auf dem Freizeitmarkt. Durch ein gutes personales und räumliches Angebot profilieren sich die einzelnen Häuser als Erholungs- und Erlebnisorte. Daneben bieten Kolpingsfamilien und Diözesanverbände Wochenenden und Freizeiten für Kinder, Jugendliche, Familien und Senioren an. Nach dem Motto „Faszinieren – Inszenieren – Thematisieren“ geht es auch hier darum, den Teilnehmern Anlass zu Begegnung und Erlebnis, Besinnung und Abenteuer, Spaß und Gemeinschaft zu bieten. Der Bildungsansatz geht dabei nicht verloren.

- Im Bildungs- und Urlaubsangebot für Familien sind Erlebnissfelder zu schaffen, die Erfahrungen mit sich und seinen kreativen Möglichkeiten erlauben, die wegführen von bloßen Konsumieren und fremdbestimmten Leben.
- Die Bewusstseinsbildung für eine eigenverantwortliche Gestaltung von Freizeit ist umso wichtiger, je stärker das Leben als vorgeplant erlebt wird. Familien lernen wieder neu, die verschiedenen Bedürfnisse wahrzunehmen und aktiv zu werden.
- Der kritische Umgang mit Medien als Thema der Bildungsangebote für Familien hat viele Facetten. Kinder und Jugendliche gehen anders, spielerischer mit den neuen Möglichkeiten um, die ihren Eltern oft fremd

und unverständlich bleiben. Die Erfahrung einer fernsehlosen Zeit kann sensibel machen für die Abhängigkeit von diesem Medium, das vielfach schon Tagesabläufe programmiert. Die Auswirkungen des Computers und der virtuellen Welten des Internet auf das Miteinander der Menschen können noch nicht abgesehen werden.

2.6 Glauben im Leben von Familien

2.6.1 Religiöse Erziehung

Kinder wachsen heute nicht mehr selbstverständlich in eine religiöse Umwelt hinein. Die Eltern brauchen selbst Unterstützung und Wertschätzung, um einen eigenen Weg für sich und ihre Kinder zu finden. Durch die Geburt des ersten Kindes werden bei manchen Eltern Fragen nach Glauben und Werten neu aufgeworfen. Ein offener und suchbereiter Zugang kann helfen, neue Wege gemeinsam zu finden.

Religiöse Erziehung wird vielfach auf Wissensvermittlung und Hinführung zu den Sakramenten und dem Leben der Kirche beschränkt. Dabei werden die Grundlagen bereits in dem liebenden Umgang der Eltern mit den Kindern gelegt. Menschliche Grunderfahrungen wie Vertrauen, Geborgenheit, Liebe und unbedingte Annahme sind prägend für das weitere Leben. Darauf bauen dann Deutungen auf, die von Gott als liebendem Vater oder sorgender Mutter sprechen.

- Fragen der religiösen Erziehung und der Weitergabe des Glaubens sind Themen der örtlichen und überregionalen Bildungsarbeit. Eltern erfahren im Austausch und durch fachkundige Begleiter Hilfen für sich und das Leben mit Kindern. (siehe auch 3.6)
- Das Engagement der Kolpingsfamilie in der Pfarrgemeinde bezieht sich auch auf das Leben der Familien im Jahreslauf. Die kirchlichen Festzeiten wie Advent/Weihnachten und Fastenzeit/Ostern eignen sich dafür besonders.
- Alleinerziehende oder (wiederverheiratete) Geschiedene fühlen sich von der Kirche im Stich gelassen, weil sie dem Ideal von Ehe und Familie nicht genügen. Hier kann die Kolpingsfamilie Begleitung und Gemeinschaft anbieten.

2.6.2 Familienfreundliche Pfarrgemeinde

Die Familie ist ein wichtiger Raum, in dem der Glaube verwirklicht wird. Ihr muss deswegen in der Feier des Glaubens im Gottesdienst, in der Verkündigung und Auslegung des Wortes Gottes und im Dienst am Nächsten hohe Aufmerksamkeit zukommen. Familie ist Ort der Kirche, in Familie wird Glaube gelebt, und die Glaubenserfahrungen von Familien sind unverzichtbar für den Glauben der Kirche. Familienpastoral bedeutet deswegen nicht zuerst die Schaffung besonderer Angebote für Familie, sondern fordert auf, in allen kirchlichen Vollzügen im Blick zu haben, dass die Glieder der Pfarrgemeinde zumeist Mitglieder von Familien sind.

Besonders wichtig ist, dass die Pfarrgemeinden offen sind für alle Familien. Auch die Familien, die den kirchlichen Vorstellungen und Erwartungen nicht voll entsprechen, gehören zur Gemeinde und dürfen Offenheit und einladendes Entgegenkommen erwarten. Die Räumlichkeiten, die Gemeinden in der Regel haben, ermöglichen Begegnung und Austausch und sollten für Familien nutzbar sein. Schließlich gehört auch ein öffentliches Eintreten der Kirche und Gemeinde für die berechtigten Anliegen der Familien dazu. Gerade auf kommunaler Ebene kann der Stimme der Pfarrgemeinde nicht selten ein erhebliches Gewicht zukommen.

Die Kolpingsfamilie ist in der Regel ein Teil der Pfarrgemeinde. Es ist daher ein besonderes Anliegen, an der Umsetzung einer familienfreundlichen Pfarrgemeinde mitzuwirken.

2.7 Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familienarbeit (Wahlmöglichkeit)

Für die meisten Ehepaare stellt sich nach der Geburt des ersten Kindes die Frage, ob und wie sie Erwerbstätigkeit und Familie miteinander vereinbaren. Die Rahmenbedingungen seitens des Staates (Elternzeit/Erziehungsgeld) und der Wirtschaft (Arbeitszeitmodelle wie Mobilzeit u.ä.) schaffen gewisse Grundlagen, reichen aber in vielen Fällen nicht für eine tragfähige Lösung.

In der gesellschaftlichen Wertschätzung steht die bezahlte Erwerbsarbeit über der Tätigkeit in Familie und Haushalt, die überwiegend von Frauen geleistet wird. Neben verbesserten Rahmenbedingungen durch Politik und Wirtschaft ist ein Bewusstseinswandel nötig, der die Leistungen der Fami-

liensarbeit in ihrer Bedeutung für die Zukunft von Gesellschaft würdigt. Ein Ansatz ist die Forderung nach der Bezahlung von Familienarbeit durch ein sogenanntes „Erziehungseinkommen“, das zu einer Gleichwertigkeit von Erwerbs- und Familienarbeit betragen könnte.

- Die Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit sind zu verbessern: Flexible Arbeitszeiten, flexible Regelungen bei der Erziehungszeit, Verbesserung der Kinderbetreuungsangebote.
- In der Bildungsarbeit und in politischen Forderungen ist darauf hinzuwirken, dass die Gleichwertigkeit von Erwerbs- und Familienarbeit ins Bewusstsein dringt. Ziel ist die Wahlmöglichkeit der Eltern für den ihnen gemäßen Lebensentwurf.

2.8 Solidarität der Generationen

Auch wenn es die Großfamilie mit mehreren Generationen in einem Haus nur noch selten gibt (und auch früher nicht so häufig gab), so leben die Angehörigen einer Familie doch vielfach in einem engen Netzwerk. Dazu gehören die räumliche Nähe – im gleichen Ort – ebenso wie die enge gefühlsmäßige Bindung. Daneben gibt es aber auch zunehmend Vereinsamung von älteren Menschen und das Anwachsen von Seniorenwohnanlagen und Pflegeheimen.

Die vielbeschworene Solidarität zwischen den Generationen ist bei Kolping zum Teil gelebter Alltag, wo in Kolpingsfamilien die verschiedenen Zielgruppen aktiv sind. Ansonsten ist es reizvoll und notwendig, entsprechende Räume zu schaffen, damit Verständnis wächst und Isolation aufgebrochen wird.

- In der Verbandsarbeit unter Einbeziehung der Einrichtungen besteht die Chance, Erlebniszonen zu schaffen zur Begegnung zwischen Großeltern, Eltern und Kindern sowie allgemein zwischen jungen und alten Menschen. (siehe auch 3.8)
- Bildungsarbeit bedeutet nicht nur Lernen von Inhalten und Fertigkeiten. Ein wichtiger Bereich ist, Erfahrungswissen der Älteren an die Jüngeren (und der Jüngeren an die Älteren!) weitergeben. Dies geschieht vielfach in Familien, kann aber auch ein fruchtbarer Ansatz für generationsübergreifende Begegnung und Bildungsarbeit sein.

- Zum Handlungsfeld „Solidarität der Generationen“ gehört auch die Behandlung von Themen wie Rentenversicherung/Generationenvertrag, Pflegetätigkeit in der Familie sowie die Würde des Lebens vom Beginn bis zum Ende.

2.9 Bioethik / Schutz des Lebens

Aus dem Fortschritt im Bereich von Biologie, Genforschung und Medizin erwachsen neue Herausforderungen an ein ethisch ausgerichtetes Verhalten. Aus der Sicht der Familie muss der Schutz der Menschenwürde und des Lebens im Vordergrund stehen. Technische Machbarkeit oder wirtschaftliche Gründe dürfen nicht dazu führen, bestehende Gesetze und Standards in diesem Bereich aufzuweichen. Der europäische Einigungsprozess verstärkt die Notwendigkeit, einen ethisch-rechtlichen Konsens zum Schutz der Menschenwürde herbeizuführen.

Das Kolpingwerk hat sich mit einer Informationsbroschüre sowie verschiedene Erklärungen zu ethischen Fragestellungen im Bereich von Biologie, Gentechnik und Medizin geäußert. Begleitend zu der fortschreitenden Diskussion sind die Kolpingsfamilien und andere Gliederungen aufgerufen, im Rahmen von Informations- und Bildungsveranstaltungen diese Fragen zu diskutieren. Auch wenn das Thema im Detail sehr komplex ist, darf es nicht wenigen Experten in den überregionalen Tageszeitungen überlassen bleiben. Die Frage, was den Menschen zum Menschen macht und wie wir mit Krankheit und Leid, Begrenzung und Behinderung umgehen, wird drängender werden und von uns eine Antwort verlangen.

Das betrifft auch den Bereich der vorgeburtlichen Diagnostik. Die neuen Methoden haben nicht zu mehr Sicherheit geführt. Frauen sind nicht mehr „guter Hoffnung“, sondern voller Ängste. Hier gilt es darauf zu achten, dass wieder ein Stück Normalität in den Prozess von Schwangerschaft und Geburt zurückkehrt. Kinder sind keine „Design-Produkte“ nach elterlichen Wünschen, sondern in ihrer Einzigartigkeit Geschenk Gottes.

3. Beispiele für Angebote und Aktionen



3.1 Baustein „Gesprächsführung“ (Kolping-Eltern-Kurs)

Zeit	Inhalt	Methode/Medien
	Ankommen, informelle Gespräche Einstieg in das Thema „Kommunikation“	
10'	Bedeutung des Gesprächs für das Gelingen von Partnerschaft	
15'	Videofilm „Kommunikation“ von Lorient oder: "Ansichtskarten sind Ansichtssache" Austausch über die gemachten Erfahrungen	Ferns./Video, AB 2.1 Paarübung Ansichtskarten Plenum
15'	<u>Kommunikation</u> - Ein paar Hinweise <ul style="list-style-type: none"> • Wahrnehmung kann sehr unterschiedlich sein! (Alte oder junge Frau) • Die vier verschiedenen Empfangskanäle 	AB 2.2 AB 2.3 (AB = Arbeitsblatt)
20'	Partnergespräch zum Thema "Was mir an meinem Mutter-/Vatersein gefällt..."	Paarübung
20'	Austausch über die Erfahrungen Fertigkeiten der Sprecher- / Zuhörerrolle	Plenum AB 2.4 und AB 2.5
15'	"Was machen wir nur falsch?" Typische Gesprächsfehler analysieren	zwei Untergruppen AB 2.6
15'	"Keine Angst vorm Streiten" - einige Hinweise auf Zusammenhänge und Regeln	Plenum AB 2.7
10'	Abschlussblitzlicht Verabschiedung- Schlussimpuls: An einem Abend eine halbe Stunde Zeit zum Gespräch mit dem Partner/Partnerin nehmen!	Einzel-Rückmeldung

Die Arbeitsblätter sind im Buch „Miteinander l(i)eben lernen“ enthalten oder auf Anfrage beim Kolpingwerk, Referat Familie/Freizeit erhältlich.

Der inhaltliche Schwerpunkt liegt auf dem Gelingen oder Misslingen partnerschaftlicher **Kommunikation**. Als Einstiegsimpuls kann die Frage dienen, wieviel Minuten am Tag ein durchschnittliches deutsches Ehepaar miteinander spricht. Die Antwort lautet: 7 Minuten. Das gemeinsame Gespräch ist der Garant und der Gradmesser einer gelingenden Partnerschaft. Wenn eine Ehe scheitert, liegt es häufig an der Gesprächslosigkeit. Was macht Reden so schwierig?

Wenn es technisch möglich ist, wird an dieser Stelle der **Videofilm** „Kommunikation“ von Lorient gezeigt. (Der Film kann unter diesem Titel bei der Medienzentrale des Bistums ausgeliehen werden. Der Text steht auf dem AB 2.1 - „Feierabend“.)

Im anschließenden Gespräch lässt sich analysieren, wie die beiden Partner ständig aneinander vorbeigeredet haben bzw. nicht deutlich ihre Wünsche geäußert haben.

Alternativ ist die **Paarübung** „Ansichtskarten sind Ansichtssache“ möglich. Dabei sitzt ein Paar mit den Rücken aneinander. Einer der beiden erhält eine Ansichtskarte (unbekannte Landschaft) und beschreibt das Bild so genau wie möglich. Er teilt auch Eindrücke und Gefühle mit. Der/die andere darf das Bild nicht sehen und auch nicht nachfragen. Nach 3 Minuten wird dem Partner/der Partnerin das Bild übergeben.

Im Plenum teilen die Zuhörer mit, ob die innere Vorstellung, die bei der Beschreibung entstanden ist, der Realität entspricht. Was ist anders? Wie sind die Eindrücke? Warum kommt es zu Missverständnissen?

Zur weiteren Vertiefung kann noch das **Kippbild** (AB 2.2) gezeigt werden. Es sind zwei Bilder in einem. Je nach Blickwinkel ist eine junge oder eine alte Frau zu sehen.

Die junge Frau schaut nach hinten weg. Im Profil sind nur Nasenspitze und eine Wimper zu sehen. Unter den Haaren ist das linke Ohr angedeutet. Die alte Frau schaut nach links unten. Das Kinn ist tief in den Pelzmantel eingedrückt. Ein Auge, Nase und Mund sind angedeutet.

Das Bild wird präsentiert mit einer allgemeinen Beschreibung, die auf beide Varianten zutrifft: Man sieht eine Frau mit einem Kopftuch, mit einem warmen Pelzmantel oder Pelzkragen. Auf dem Kopf ist eine Art Feder zu sehen. Die Haare sind unter dem Kopftuch verborgen u.ä. Dann werden die Teilnehmer gebeten, spontan das Alter der Frau zu schätzen. Sie bieten die Alternativen 20 und 60 Jahre an. Dabei zeigt sich eine gespaltene Meinung in der Gruppe, weil die einen zunächst die junge, die anderen zunächst die alte Frau gesehen haben.

Über die Irritation und die Aufklärung führt das Gespräch zu der Erfahrung, dass auch im Alltag die scheinbar gleiche Situation von den Partnern sehr verschieden gesehen werden kann und dass von daher oft eine Verge-
wisserung der Sicht des anderen hilfreich ist.

Ein wenig theoretische Information vermittelt das AB 2.3 mit den **Empfangskanälen**. Es will verdeutlichen, dass neben den Sachinhalten immer verschiedene Botschaften vermittelt und vom Hörer wahrgenommen werden. Hier lassen sich sicher praktische Beispiele finden, wie z.B. die Frage des Ehemanns am Tisch: "Was ist denn das Grüne in der Soße?".

In einem **Partnergespräch** wird dann praktisch richtiges Reden und Zuhören geübt. Die Partner unterhalten sich über ein lebensnahes Alltagsthema, z.B. "Was mir an meinem Mutter- / Vatersein gefällt ... / nicht gefällt ...". Die Bedingung der Übung ist jedoch, dass der Zuhörer zuerst eine den anderen befriedigende Zusammenfassung des Gehörten geben muss, bevor er/sie selbst antwortet. Dabei sollten auch die verschiedenen Dimensionen des Gesagten (vgl. AB 2.3) beachtet werden.

Obwohl es sich um ein sehr einfaches Modell handelt, wird immer wieder die Erfahrung gemacht, dass durch ungenaues Zuhören das Verständnis erschwert wird. Man überlegt gern schon eigene Antworten und hört dann nicht mehr genau zu.

Nach dem Austausch über die gemachten Erfahrungen im Plenum werden mit den Arbeitsblättern "Fertigkeiten der Sprecherrolle" (AB 2.4) und "Fertigkeiten der Zuhörerrolle" (AB 2.5) die wichtigsten Regeln erläutert und zusammengefasst.

Im letzten Block geht es um das Misslingen von Gesprächen und die Kunst des richtigen Streitens. Auch wenn ein Paar sich viel Zeit und Mühe gibt, müssen sie immer wieder erfahren, dass man aneinander vorbeiredet und sich nicht versteht. Die Beispiele auf dem Arbeitsblatt 2.6 werden besprochen und daraus konstruktive Lösungen entwickelt. Zum Thema Streiten dienen die "Streitregeln" auf dem Arbeitsblatt 2.7 als Anhaltspunkt für einige klärende Hinweise.

3.2 Familienkreis

Familienkreis - eine tolle Sache !

Das Leben in Ehe und Familie spielt für die meisten Menschen heute eine weitaus wichtigere Rolle als früher - aber es ist auch um einiges schwieriger geworden. Eine bewährte Möglichkeit, sich mit den Fragen und Problemen unserer Zeit auseinanderzusetzen und sich in den kleinen und großen Nöten des Alltags zu helfen, ist ein *Familienkreis*.

Warum Familienkreis ?

- Gespräche mit anderen Ehepaaren sind hilfreich für die eigene Ehe und Familie
 - das persönliche Bedürfnis nach Kontakt und Begegnung wird in einer solchen Gruppe besonders gut befriedigt
 - durch das Miteinander und dem Gefühl, einer Gruppe anzugehören, kann das Leben stärker als sinnvoll erfahren werden
 - auf die Interessen und Bedürfnisse kann in einem kleinen Kreis besser eingegangen werden
 - Ehepaare helfen sich durch das Gespräch gegenseitig, ihre Ehe und Familie bewusster zu gestalten und zu leben
- durch gegenseitige Hilfen lassen sich manche Alltagsprobleme leichter bewältigen
- durch gemeinsame Freizeitgestaltung der Eltern mit den Kindern bringt man Abwechslung in den Alltag, schafft Erlebnisse und entlastet die Eltern
- durch die Beschäftigung mit religiösen Themen ist eine Vertiefung des Glaubens möglich
- als eine Gruppe mündiger Christen können wir das Leben in der Pfarrgemeinde mitgestalten

Wie arbeitet ein Familienkreis ?

- er trifft sich in der Regel einmal im Monat mit Kindern oder ohne Kinder (z.B. jeden ersten Dienstag im Monat)
- wegen der Überschaubarkeit und der vertrauten Atmosphäre bei den Gesprächsthemen hat sich eine Größenordnung von 8 - 12 Familien bewährt
- die Mitglieder des Familienkreises bestimmen selbst und eigenverantwortlich, worüber sie sprechen, was sie tun wollen und wie oft sie sich treffen wollen

Was macht ein Familienkreis ?

- Gesprächsabende zu verschiedenen Themen, die die Gruppe selbst festlegt (z.B. Erziehungs- und Familienfragen)
- gemeinsame Unternehmungen mit den Kinder (z.B. Familienfestschning, Sommerolympiade, ...)
- gemeinsames Gestalten von Festen im Kirchenjahr
- Nachbarschafts- und Selbsthilfe (z.B. Babysitterdienste)
- Aktionen für die Pfarrgemeinde



Wer kann Mitglied werden im Familienkreis ?

- grundsätzlich jede Familie, Alleinerziehende und Singles - einfach alle, die Lust haben, mitzumachen
„Wo sind unsere Ideale geblieben?“

Ein Beispiel für ein Gesprächsthema im Familienkreis

Eine Gruppe von jungen Eltern, alle etwa Anfang dreißig, versammelt sich einmal im Monat, um über Glaubens- und Lebensfragen miteinander zu sprechen. Einem Abend hatte man das Thema gegeben: "Wo sind unsere Ideale geblieben?" Die Runde begann damit, dass die Teilnehmer und Teilnehmerinnen einen Gegenstand vorstellten, der etwas über ihre "Ideale" aus der Zeit vor zehn Jahren ausdrückte, einen Brief, ein Gedicht, ein Foto, einen Text, ein Buch... Eine kleine Ausstellung zeigte diese Gegenstände, die ihnen allen im Alter von zwanzig Jahren so wichtig gewesen waren. Ein Blatt mit "Neun Thesen zur provozierenden Frage" gab anschließend Anstoß zur Diskussion, deren Verlauf im folgenden Beitrag ebenfalls kurz skizziert wird.

Neun Thesen

Neun - auch widersprüchliche - Thesen zur provozierenden Frage "Wo sind unsere Ideale geblieben?"

1. Jede(r) von uns hatte vor zehn Jahren sehr unterschiedliche "Ideale" (Definition aus Lexikon: Ideal a) Vollkommenes, Mustergültiges, b) Vorbild, Wunschbild) in sich - auch solche, die sich durchaus widersprachen.
2. Man sollte besser ohne große "Ideale" durch das Leben gehen - sie behindern einen nur.
3. "Wer nicht weiß, wohin er will, braucht sich nicht zu wundern, wenn er ganz woanders ankommt." Wer nicht weiß, was ihm sein Leben sinnvoll macht, der braucht sich nicht zu wundern, wenn sein Leben im Sturm verfliegt.
4. Unsere jetzige Lebenssituation ist einerseits so „abhängig“, andererseits so zeitraffend schnell verfließend, dass wir gar keine Zeit haben, Idealen nachzujagen.
5. Persönliche Ideale sind realisierbar, große, weltverändernde nicht.
6. Im Vergleich zu früher sind wir reifer geworden – und realistischer.
7. Herr K. berichtet: Zwei Menschen trafen sich nach langer Zeit wieder. Mensch, sagte der eine, du hast dich überhaupt nicht verändert. Worauf der

andere erlebte. Was geschähe, träfe der „Du-vor-zehn-Jahren“ den „Du-von-heute“? Würde er erleben, weil er sich verändert hätte oder weil er sich nicht verändert hätte?

8. Die Ideale, die wir aus dem Christentum ableiten, realisieren wir so stark, wie unser Glaube ist.

9. Wer aufhört, mit sich selbst um das zu ringen, was seinem Leben Sinn gibt, ist verloren.

Das Gespräch

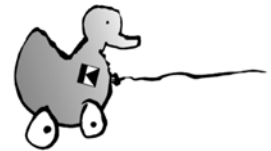
Das anschließende Gespräch kreiste um viele Fragen. Vor allem wunderten wir uns über die Veränderung unseres Lebens in den letzten zehn Jahren. Ein Teil der Gruppe sah sich in einer positiven Entwicklung hin zu mehr Verantwortung und Realität. Ein anderer Teil glaubte, über die Zeit hin vieles von den früher wichtigen Erfahrungen „vergessen“ zu haben, eine Erfahrung der Begrenztheit, der Vergänglichkeit und der Trauer. Der Radius dessen, was man verändern kann, wird kleiner.

Ging es vor zehn Jahren um die Veränderung der Welt, kann es heute um Probleme der Gemeinde oder der Familie gehen. Ging es damals um die „Erziehung“ der Mächtigen und der Gesellschaft, kann heute die Erziehung der Kinder vorrangiges Thema sein. Da werden manche Alten lachen und sagen: „Na, jetzt werdet Ihr endlich realistisch!“ Das sollte uns nicht stören, wenn Sie diesen Satz nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern durch einen eigenen Einsatz in der Gesellschaft und Kirche unterstützen. Dann sind sie Bundesgenossen.

Unsere Kinder rauben uns manchmal die Zeit, um über unsere Ideale nachzudenken. Vielleicht wäre es menschlich, aber wir sollten es nicht zulassen, dass die Kinder sich an die Stelle unserer Ideale setzen und sie gänzlich überdecken. Die Kinder haben mehr von uns Eltern, wenn wir uns öfter mal fragen, wozu wir das ganze Spiel treiben, das sich Leben nennt.

(aus: Christ in der Gegenwart 6/1990)

3.3 Baustein „Erziehung“ (Kolping-Eltern-Kurs)



Zeit	Inhalt	Methode/Medien
10'	Ankommen, Begrüßung, informelle Gespräche	
10'	<u>Impuls "Menschenjunges"</u> - Lied von R. Mey erst Lied gemeinsam hören, dann Text aus- teilen u. Eindrücke besprechen	Cassettenrecorder / MC AB 4.1
10'	Einführung in die Thematik "Erziehung"	(Text Roman Herzog)
30'	<u>"Ich will doch nur Dein Bestes!"</u> - Teilnehmer aufschreiben lassen, welche Erziehungsziele ihnen wichtig sind - Karten (auf der Pinwand) sortieren - Gewichtung im Gespräch - Thema „Grenzen setzen“ hervorheben	Pappkarten / Stifte
30'	<u>Entwicklungsphasen von Kleinkindern</u> Kurzreferat mit Vorstellung von zwei Mo- dellen als Information für die Teilnehmer Diskussion, Anknüpfung an Bekanntes	AB 4.2 und AB 4.3 (AB = Arbeitsblatt)

Die Arbeitsblätter sind im Buch „Miteinander l(i)eben lernen“ enthalten oder auf Anfrage beim Kolpingwerk, Referat Familie/Freizeit erhältlich.

"Eltern müssen Kindern Grenzen setzen. Das schließt auch Sanktionen ein, wenn Kinder diese Grenzen übertreten. Kinder müssen durchaus auch erkennen, dass ihnen manches noch nicht möglich ist ... Die emanzipatorischen Erziehungsmodelle der Vergangenheit haben allzuoft den Fehler begangen, den Weg mit dem Ziel zu verwechseln. Kinder lernen Autonomie und Selbständigkeit auch, indem sie Widerstände und Führung im guten Sinne erfahren.

Als Erwachsener darf ich dem Kind durchaus auch deutlich machen: Ich weiß mehr als du und sage dir deshalb auch manchmal, wo es langgeht. Nur wenn ich als Erwachsener bereit bin, Richtungen vorzugeben, nur wenn ich mit Zielen erziehe und diese nicht aus den Augen verliere, wenn ich also - mit anderen Worten - verlässlich bleibe, dann erlebe ich auch, dass ich von meinen Kindern immer wieder gefragt und als Vorbild ernstgenommen werde, übrigens auch als Vorbild im Erkennen und Eingestehen falscher Positionen - da fällt keinem Vater und keiner Mutter eine Perle aus der Krone." (Roman Herzog)

Dieser Redeausschnitt macht deutlich, welches Verständnis von Erziehung dem vorliegenden vierten und letzten Baustein der Eltern-Schulung zugrundeliegt. In der kurzen Zeit kann es nur darum gehen, grundlegende Zielvorstellungen und Grundhaltungen anzusprechen sowie über die Entwicklungsphasen von Kleinkindern zu informieren.

Als **Einstiegsimpuls** ist ein Lied von Reinhard Mey mit dem Titel "Menschenjunges" vorgesehen. (Es kann bei Bedarf auf Cassette überspielt werden.) Hier wird, wie auch in vielen anderen seiner Lieder über Kinder und Eltern (die besten sind auf der CD/MC "Menschenjunges" zu finden), ein ehrfürchtiges Staunen vor dem neuen Wesen als eigenständigem Gegenüber deutlich. Dieses Gefühl, das später vom Alltagsstress oft überlagert wird, ist gerade bei jungen Eltern noch sehr präsent. Anhand des Textes (AB 4.1) kann einzelnen Aussagen nachgespürt werden.

Eine Hinführung zum Thema **Erziehung/Erziehungsziele** kann sich an der Rede von Roman Herzog orientieren. Es sollte deutlich werden, dass es kein allgemeingültiges Rezept gibt, wie Erziehung funktioniert. Die Theorie der antiautoritären Erziehung als letzter Versuch in dieser Richtung ist schon 30 Jahre alt. Es hat grundlegende Veränderungen im Verhältnis Eltern - Kinder und bei den Wertorientierungen gegeben. Das heißt (leider - oder zum Glück), dass Erziehung je nach Ausgangslage bei jeder Familie - und da auch noch teilweise bei jedem Kind - anders aussehen wird.

Die Teilnehmer werden dann gebeten, auf Zettel/Pappkarten aufzuschreiben, welche Erziehungsziele ihnen wichtig sind: Autonomie, Selbständigkeit - Kreativität, Einfühlungsvermögen - Disziplin, Gehorsam u.a. Die Karten werden sortiert, zugeordnet und im Gespräch gewichtet. Es geht dabei nicht um Bewertung im Sinne von gut oder schlecht, sondern eher um Klärung und Vergewisserung der Richtung. Im Sinne des Eingangszitates sollte dabei besonders auf die Vorbildfunktion der Eltern und ihre Aufgabe der Grenzsetzung hingewiesen werden.

Als Sachinformation werden auf der Basis der beiliegenden Erläuterungen und Arbeitsblätter (AB 4.2 und AB 4.3) die **Entwicklungsphasen von Kleinkindern** vorgestellt. Die beiden Vorlagen zeigen schon, dass es auch hier keine einheitliche Meinung in der Wissenschaft gibt, sondern z.T. sehr verschiedene Annäherungen.

Die beiden Modelle von Erikson und Mahler sollen deutlich machen, dass die Entwicklung eines Kindes durch das Zusammenwirken von Reifungs- und Lernprozessen geschieht. Dabei sind die Jahreszahlen immer Durchschnittswerte. Die Diskussion über die Anteile von Anlage und Umwelt gehört auch hier hinein. Für Eltern ist wichtig zu wissen, wann Kinder gefördert werden und wann sie überfordert sind.

3.4 Familienbeirat

Dauerhaft lassen sich die Interessen von Familien durch eine oder einen Familienbeauftragten des Gemeinde- bzw. Stadtrates oder durch den Familienbeirat in die Entscheidungsgremien einer Kommune einbringen.

Vergleichbare Erfahrungen hat man mit der Benennung von Jugendbeauftragten oder Jugendbeiräten, von Frauen oder Gleichstellungsbeauftragten, von Seniorenbeauftragten oder Seniorenbeiräten, von Ausländerbeauftragten oder Ausländerbeiräten gemacht.

Die Vertretungsmöglichkeit von Interessen (Lobby) im Alltagsgeschäft der Politik ist oft die einzige Chance, auf sich aufmerksam zu machen.

Familien brauchen diese Chance heute ebenfalls.

Wer diesen Gedanken wegschiebt und denkt: „Wir brauchen dies nicht, bei uns stimmt es noch!“ handelt möglicherweise vorschnell und hat eine verengte Wahrnehmung. Die Wirklichkeit von Familien ist vielschichtig und oft problematisch. Das gilt es zu bedenken!

Empfehlung für die Zusammensetzung des Familienbeirates:

- Bürgermeisterin/Bürgermeister
- Je eine Vertreterin/ein Vertreter der Fraktionen
- Vertreterin/Vertreter von Familien-Selbsthilfe-Initiativen (die am Ort aktiv sind)
- Vertreterin/Vertreter örtlicher Familienverbände
- Vertreterin/Vertreter der Freien Wohlfahrtspflege
- Familienpolitisch aktive/r Vermieterin/Vermieter
- Familienpolitisch aktive/r Arbeitgeberin/Arbeitgeber
- Vertreterin/Vertreter der Kirchengemeinden
- Vertreterin/Vertreter der Schulden (Elternbeiräte)
- Vertreterin/Vertreter der Kinderbetreuungseinrichtungen (z.B. Elternbeiräte von Kindergärten)

Bei der Zusammensetzung müssen die örtlichen Bedingungen berücksichtigt werden.

Es sollten „Fachleute“ aus der praktischen Arbeit, die Familienförderung aktiv gestalten, dabei sein. Daneben aber auch „Fachleute“, die politisch für Familienförderung verantwortlich sind und aus den Verwaltungen.

Je besser es gelingt, Personen aus allen Bereichen in das Gremium zu bringen, desto optimaler wird die „Querschnittsaufgabe“ wahrgenommen werden können.

Wie sich die Stimmberechtigung verteilt, muss der jeweilige Beirat für sich regeln, ebenso die Frage des Vorsitzes.

„Der Beirat soll Initiativrecht besitzen zur Behandlung familienpolitischer Belange in kommunalen Gremien. Sonst ist er vergleichbar mit einem Hund, der bellt, aber nicht beißt, denn er hat weder eigene Verwaltungszuständigkeiten noch Beschlussfassungskompetenz.

Ein Vorteil des Familienbeirates ist seine fachliche und personelle Unabhängigkeit von Rat und Verwaltung. Hierdurch wird der Querschnittscharakter seiner Aufgabe unterstrichen.

Zugleich ist er Bindeglied zwischen den kommunalen Selbstverwaltungsorganen und dem gesellschaftlichen Raum. In seiner Zusammensetzung kann die Vielfalt und das Gewicht aller jener Organisationen zum Tragen kommen, die gemeinsam mit der Kommune an der örtlichen und regionalen Familienförderung mitwirken bzw. mitwirken sollten“.

(entn. aus „Handbuch zur örtlichen und regionalen Familienpolitik“)

Diese Aussagen beziehen sich auch auf die Landkreisebene.

Was für Gemeinden sinnvoll ist, wird für einen Kreis schon fast zwingend. Hier wird in vielen Bereichen über weitreichende Maßnahmen beraten und entschieden. Von daher ist die Lobby für Familie dort ebenfalls notwendig.

(aus: Familien setzen sich ein – Familien setzen sich durch. Eine Arbeitshilfe zur Stärkung der kommunalen Familienpolitik. Kolpingwerk DV Würzburg, Bezug siehe unter 4.1)

3.5 Familien - Wandern

Durch das Wandern und Bergsteigen wird Kindern und Jugendlichen ein neuer Erlebnis- und Erfahrungsraum eröffnet. Bei entsprechenden Freiräumen können sie hier ihren Tatendrang, ihre Unternehmungslust, ihren Spieltrieb und ihren Bewegungsdrang voll ausleben sowie ihre Ausdauer und Geschicklichkeit aneinander messen. Wandern, Geländespiele, Schnitzeljagd, Fahrrad- oder Bootswanderungen, Naturerlebnisspiele und Nachtwanderungen fördern die motorische und kognitive Entwicklung der Kinder. Die Kinder lernen sich selbst besser kennen - ihre Stärken und Schwächen, ihre Kräfte, ihre Leistungsfähigkeit und ihr Durchhaltevermögen. Aber auch die Fantasie wird durch die Landschaft angeregt, wozu Märchen oder Geschichten noch beitragen können. (...)

Für die soziale Entwicklung der Kinder und Jugendlichen ist förderlich, wenn Wanderungen und Bergtouren zusammen mit anderen Familien erfolgen. Kontakte mit Gleichaltrigen, jüngeren und älteren Kindern vermitteln neue Erfahrungen, erweitern das Spektrum sozialer Fertigkeiten und führen manchmal zu neuen Freundschaften. Zugleich lernen Kinder, auf kleinere oder schwächere Personen Rücksicht zu nehmen. Die anderen Erwachsenen wirken als Vorbilder und gelegentlich auch als ausgleichendes Element in der Beziehung zu den Eltern. Das Zusammenleben mit anderen Familien bei Familienfreizeiten in Wanderheimen, Jugendherbergen, Zeltlagern oder Berghütten, das Grillen oder gemeinsame Singen am Lagerfeuer sind für Kinder nicht nur Abenteuer, sondern führen auch zu neuen zwischenmenschlichen Erfahrungen, einer Reduzierung des Anspruchsdenkens und größerer Hilfsbereitschaft.

Vom Wandern und Bergsteigen in einer Familiengruppe profitieren jedoch nicht nur die Kinder, sondern auch die Erwachsenen. Die Familienmitglieder sind stunden- bzw. tagelang zusammen in Situationen, wo sie sich nicht zurückziehen und eigenen Interessen nachgehen können. Vielmehr unternehmen sie gemeinsam etwas, können sie sich in Ruhe miteinander unterhalten und anstehende Fragen klären. Die gemeinsamen Erlebnisse, die aus der körperlichen Aktivität resultierenden Befriedigungen und die intensive Kommunikation lassen die Familienmitglieder zusammenwachsen und stärken die Familienbande. Insbesondere Väter werden stärker in die Familie eingebunden - wozu Angebote wie Vater-Kind-Wanderungen besonders beitragen können. Ihre Wirkung als Rollenmodell wird größer.

(Text von Dr. Martin R. Textor - Quelle: www.familienhandbuch.de)

3.6 Baustein „Religiöse Erziehung“ (Kolping-Eltern-Kurs)



Zeit	Inhalt	Methode/Medien
10'	Ankommen, Begrüßung, informelle Gespräche	
10'	<u>Impuls</u> "Der Rucksack meines Lebens" Symbole benennen lassen	Rucksack, Utensilien wie Kompass, Karte u.ä.
10'	Impulsfragen ins Gespräch einbringen, Symbole daraufhin deuten lassen	
15'	<u>Grunderfahrungen des Kindes</u> in der Familie - Teilnehmer nennen lassen - auf Plakat sammeln - Gewichtung im Gespräch	Plakat/Stift
15'	<u>Spur meines eigenen Glaubens</u> - Arbeitsblatt, Fragen 1-4 in Einzelarbeit	AB 3.1 (AB = Arbeitsblatt)
15'	- Austausch mit dem Partner/in	
30'	<u>Religiöse Erziehung - Wie geht das?</u> Kurzreferat unter Einbeziehung der Stichworte auf den erarbeiteten Plakaten	Textvorlage
	<u>Alternative:</u> Gruppenarbeit / Gespräch zum Thema "Christliche Erziehung"	AB 3.2
10'	Abschlussblitzlicht	Fragebogen - AB 3.3
5'	<u>Schlussimpuls:</u> "Zehn Ermutigungen für Eltern" Bild und Text zum Thema "Rucksack"	AB 3.4 verteilen AB 3.5/AB 3.6 verteilen

Die Arbeitsblätter sind im Buch „Miteinander l(i)eben lernen“ enthalten oder auf Anfrage beim Kolpingwerk, Referat Familie/Freizeit erhältlich.

"Dem Kind Heimat geben" - diese Formulierung im Titel weist daraufhin, dass es um grundlegende Elemente des Lebens mit dem Kind geht, um Vertrauen, Liebe, Geborgenheit, Angenommensein u.ä. Ein Kind, das in einem solchen Klima des Vertrauens aufwächst, wird Vertrauen zu den Menschen seiner Umwelt und zu sich entwickeln können. Dieses sogenannte Urvertrauen ist die Grundlage der späteren Entwicklung zu einer reifen Persönlichkeit, zu einem liebesfähigen Menschen.

Liebes- und vertrauensfähig werden heißt auch glauben lernen. Wer sich auf seine Eltern verlassen kann, ihnen glauben kann, der wird auch eher an Gott glauben können, sich bei ihm "beheimatet" fühlen. Religiöse bzw. christliche Erziehung beginnt also nicht da, wo wir mit dem Kind über den Glauben sprechen, wo wir es über die verschiedenen Vorstellungen und Begriffe, über Glaubensinhalte und Normen belehren, sondern dort, wo es an uns und mit uns die Erfahrung von Vertrauen und Liebe, von Bitte und Dank, von Trost und Hoffnung machen kann. Diese Erfahrungen sind wichtiger als alle Belehrungen.

Auch wenn es um das Kind und die Erziehung geht, so kommen in den Gesprächen in der Regel die Erfahrungen, Fragen und Nöte der Erwachsenen mit ihrer eigenen religiösen Erziehung zur Sprache. Es gilt die "Spur meines eigenen Glaubens" anzuschauen und mich heute im Feld dieser Fragen als Mutter und Vater zu verorten. Denn nur was mir wichtig ist und mein Leben bzw. meine Ehe und Familie trägt, das vermittele ich auch glaubwürdig dem Kind als Grundlage für seinen eigenen Weg.

Als **Einstiegsimpuls** liegt auf dem Boden ein Rucksack, um den herum verschiedene Gegenstände ausgebreitet sind: Kompass, Landkarte, Schuh, Regenschutz, Seil, Stein, Brot, Getränk, Decke, Stock, Blume u.ä. (Eine Auswahl davon genügt.) Die Teilnehmer sollen die Gegenstände benennen und mit Blick auf das Thema "Der Rucksack meines Lebens" deuten: Was habe ich für meinen Lebensweg mitbekommen? Was hat mich weitergebracht? Was hat mich behindert?

In einem nächsten Schritt geht es um **Grunderfahrungen des Kindes**. Auf dem Hintergrund des für den eigenen Lebensweg Erkannten geht es nun mit Blick auf das Kind darum, was wir ihm "in den Rucksack" mitgeben wollen für sein Leben. Die Begriffe, die die Teilnehmer nennen, werden auf einem Plakat (oder einer Folie) festgehalten und im Gespräch auf ihre Bedeutung hin befragt. (z.B. Geborgenheit, Angenommensein, Liebe, Zu-

neigung, Bejahtwerden, Vertrauen, Wärme, Zärtlichkeit, Hautkontakt, Sicherheit u.a.)

Zur Vergewisserung des eigenen Standpunktes geht es nun um die **Spur meines eigenen Glaubens**. Die entsprechenden Fragen des Arbeitsblattes 3.1 werden zuerst einzeln beantwortet und dann mit dem Partner/der Partnerin besprochen. (Da hier nur begrenzt Zeit ist, sollte ein Impuls zur Vertiefung dieses Gespräches auf jeden Fall mit auf den Weg gegeben werden.) Die Einzelheiten der Ergebnisse werden nicht in der Gruppe besprochen, es können sich aber Fragen ergeben haben, die direkt oder nach dem nächsten Schritt besprochen werden sollten.

Da beim Thema **Religiöse Erziehung** oft Unsicherheit herrscht, wird vorgeschlagen, in Form eines kurzen Referates einige grundlegende Erläuterungen zu geben, die den Teilnehmern Mut machen sollen, ohne große Ängste die Schritte zu gehen. Wenn das zu schwierig erscheint, besteht die Möglichkeit einer Gruppenarbeit auf der Basis des Arbeitsblattes 3.2 „Grundlagen christlicher Erziehung“. Mit Hilfe des Fragebogens soll die Gruppe eine Rangfolge aufstellen, was ihnen für die christliche Erziehung der Kinder am wichtigsten erscheint. Dabei kann zunächst jeder einzeln den Bogen ausfüllen, dann versucht sich die Gruppe auf eine Rangfolge zu einigen. (Die letzte Spalte ist für größere Gruppen mit mehreren Arbeitskreisleitern gedacht.)

Vor dem **Abschlussblitzlicht** sollte noch Gelegenheit zur Beantwortung offener Fragen sein. Natürlich bleiben bei diesem Thema viele Fragen offen. Wenn es gelungen ist, neugierig zu machen und Interesse zu wecken, dann ist zu überlegen, inwieweit zu dieser Thematik ein eigener Kurs angeboten werden kann. Als Grundlage würde sich dazu sehr gut das Kursmaterial „Mit Kindern leben, glauben, hoffen“ anbieten, aus dem auch die meisten Arbeitsblätter stammen (s.Arbeitshilfen – 4.2).

Als **Schlussimpuls** wird das Arbeitsblatt 3.4 „Zehn Ermutigungen für Eltern“ verteilt, außerdem das Bild des Rucksackes und ein passendes „Gedanken-Puzzle“. Der Rucksack kann nach Bedarf für sich selbst oder für das Kind mit Inhalt gefüllt werden.

3.7 Familienforum

Verlaufsskizze eines Familienforums

Eröffnung (ca. 20 Min.)

- Begrüßung
- Eltern-Kind-Aktion

Sehen – was stört (ca. 105 Min.)

- Einführung Brainstorming: Thema „Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familienarbeit“ – Was stört mich? Welcher Wunsch brennt mir unter den Nägeln?
- Erläutern und Ergänzen
- Sortieren nach Themenbereichen
- Gewichten (Die Bearbeitung welcher Themenkreise ist mir besonders wichtig?)

Sammeln – was erträumt wird (ca. 75 Min.)

- Brainstorming: „Losgelöst von der Realität träume ich von ...“
- Erläutern und ergänzen
- Sortieren
- Gewichten (Welche Ideen faszinieren mich und sind mir hinsichtlich einer weiteren Bearbeitung wichtig?)

Gestalten – was gewünscht wird (65 Min.)

- Kleingruppenarbeit: Ideen konkretisieren
- Erläutern und ergänzen

Handeln – damit es Wirklichkeit wird (65 Min.)

- Kleingruppenarbeit: Erstellen des Aktionsplans
- Vorstellung der Ergebnisse

Abschlussrunde (ca. 45 Min.)

- Vorstellung der Gruppenergebnisse
- Eltern-Kind-Aktion
- Tagungsauswertung

(Materialien zur Initiative Familienforum siehe unter 4.2 – AKF)

3.8 Großeltern-Enkel-Tag

„Alte Spiele – neu entdeckt“

Veranstaltung des DV Paderborn in Soest

Programmablauf:	10.00 Uhr	Anreise, Begrüßung
	10.30 Uhr	Workshop-Angebote
	12.30 Uhr	Mittagessen – Pause – Kaffeetrinken
	15.00 Uhr	Festival der Spiele
	17.00 Uhr	Ende des Tages

Unter dem Motto „Alte Spiele – neu entdeckt“ trafen sich neunzehn Großmütter und Großväter sowie neunzehn Enkelkinder zu einer erlebnisreichen Tagesveranstaltung in der Kolping-Bildungsstätte Soest. Wie schon im Jahr zuvor war dieses Zusammensein wieder ein voller Erfolg.

Die Veranstaltung begann um 10.00 Uhr mit der Begrüßung durch Monika Brinkmann, Leiterin des Diözesanfachausschusses Senioren. Anschließend wurden vier Arbeitsgruppen zusammengestellt, die bis nach dem Mittagessen und Kaffeetrinken ihren Aufgaben gerecht werden sollten. In der Gruppe 1 wurde der Katzen-Tatzen-Tanz einstudiert. Gruppe 2 klügelte eine Stadtrallye aus. In der 3. Gruppe wurden alte Spiele für drinnen und draußen wieder neu entdeckt. Die 4. Gruppe sollte für eine besinnliche Abschlussrunde Sorge tragen.

In den einzelnen Workshops, die fachkundig begleitet wurden, verstanden es die Enkelkinder mit Witz und guten Ideen, ihre Omis und Opas regelrecht mitzureißen.

Nach dem Kaffeetrinken präsentierten sich dann die einzelnen Gruppen. Zuvor hatte schon die Stadtrallye stattgefunden, bei der viele Fragen über die Stadt Soest und ihre Kultur beantwortet werden mussten. Hierbei hatte sich die Arbeitsgruppe viel Mühe gegeben.

Bei dem Katzen-Tatzen-Tanz zeichneten sich die großen und kleinen Teilnehmer durch ihr schauspielerisches Können aus und wurden mit viel Applaus bedacht. Der Workshop „Spiele für drinnen und draußen“ lud mit alten, neu entdeckten Spielen alle zum Mitmachen ein. Eine besinnliche Runde sorgte für den Abschluss der gelungenen Veranstaltung.

3.9 Informationsabend Bioethik

Ziele

- Vermittlungen von Grundbegriffen der Fortpflanzungsmedizin und der Stammzellenforschung
- Auseinandersetzung mit der Frage des Lebensbeginns und des Lebensschutzes
- Eigene Meinungsbildung zur ethischen Bewertung dieser Fragen

Inhalte

1. Grundlegende Fragestellungen

1.1 Beginn des menschlichen Lebens

Dem Zeitpunkt des Beginns menschlichen Lebens (=Beginn seiner Schutzwürdigkeit) lt. der Lehre der katholischen Kirche (Kernverschmelzung von Ei- und Samenzelle) werden andere Konzepte entgegengestellt und deren Schlüssigkeit diskutiert (Einnistung u.a.).

1.2 Begrenztheit menschlichen Handelns

„Einer Invasion von Armeen lässt sich widerstehen – nicht aber einer Idee, deren Zeit gekommen ist.“ (Victor Hugo – Zitat hängt an der Tür eines Forschungslabors in der Universität Bonn)

„...es gehört mehr zum Leben als Gesundheit und die richtige genetische Ausstattung – Dinge wie Inspiration, Ideenreichtum, Engagement und Wille ...“ (Edo Reents – F.A.Z. 11.06.01)

Geschichte des Sündenfalls und der Vertreibung aus dem Paradies

2. Fortpflanzungsmedizin

2.1 Vorgeburtliche Untersuchungen

Den Chancen vorgeburtlicher Untersuchungsmethoden (Beruhigung für die Eltern) werden die Gefahren (erhöhter Druck zur Abtreibung bei diagnostizierter Behinderung) gegenübergestellt.

2.2. In-vitro-Fertilisation

Darstellung der Technik, Darstellung des Weges von der Hilfe in medizinischen Notlagen zur beliebigen Anwendung. IVF wäre Bedingung für PID oder „therapeutisches“ Klonen

2.3 Präimplantationsdiagnostik (PID)

Darstellung der Technik; Begründung des Verbots durch Embryonenschutzgesetz und kath. Kirche, Gefahr der Tötung des Embryos bei Nichterfüllung der jeweils angelegten Anforderungskriterien.

3. Stammzellenforschung / Klonen

3.1 Grundlageninformation zu Stammzellen

Unterscheidung normale Körperzellen / pluripotente Stammzellen / totipotente Stammzellen; Unterscheidung adulte Stammzellen / embryonale Stammzellen; (zukünftige) Verwendung von Stammzellen; Gewinnungsmöglichkeiten von Stammzellen; ethische und juristische Bewertung der verschiedenen Möglichkeiten der Gewinnung.

3.2 „Therapeutisches“ Klonen

Darstellung der Technik; ethische Bewertung: Heilung von Krankheit (?) auf Kosten von Menschenleben.

3.3 Reproduktives Klonen

Darstellung der Technik; Diskussion der „Fehlerrate“ im Tierexperiment; ethische Bewertung: (vorläufiger) Höhepunkt des Machbarkeitswahns, „Neuschaffung“ verstorbener Personen

Hinweis

Im Vordergrund steht, dass in der Kolpingsfamilie diese Thematik aufgegriffen und Mut zu einer eigenen Meinungsbildung gemacht wird. Bei Bedarf können Fachleute zu den einzelnen Fragestellungen eingeladen werden. Es sollte aber deutlich werden, dass die Thematik nicht nur von Fachleuten verstanden wird, sondern dass zu den Themen Beginn des menschlichen Lebens sowie Vorstellung von einem gelingendem Leben jeder einzelne (Christ) gefragt ist.

Erklärung der Begriffe und weitere Hintergründe:

Informations- und Positionsbroschüre „Bioethik. Ethische Probleme im Bereich von Biotechnik, Gentechnik und Medizin“

Kolpingwerk Deutschland, Kolpingplatz 5-11, 50667 Köln

Im Internet unter <ftp://ftp.kolping.de/pub/bioethik.pdf>.

Autoren: Bernhard Mittermaier / Michael Griffig

4. Arbeitshilfen / Literatur / Materialien

4.1 Arbeitshilfen Kolpingwerk

- ⇒ Miteinander l(i)eben lernen, Handbuch zu einem Kurs für junge Eltern (Kolpingwerk Deutschland, Materialabteilung, Kolpingplatz 5-11, 50667 Köln - material@kolping.de)
- ⇒ Junge-Familien-Arbeit im Kolpingwerk (Kolpingwerk Deutschland, Materialabteilung, s.o.)
- ⇒ Außenseiter oder Weggefährten? Geschiedene und Wiederverheiratete in Kolpingwerk und Kirche. (Der pastorale Dienst – Arbeitshilfe 3) (Kolpingwerk Deutschland, Materialabteilung, s.o.)
- ⇒ Familienkreis - eine tolle Sache (Kolpingwerk Diözesanverband Augsburg, Frauentorstr. 29, 86152 Augsburg – dioezesanverband@kolping-augsburg.de)
- ⇒ Familienkreis II - da geht die Post ab! (Kolpingwerk DV Augsburg, s.o.)
- ⇒ Spielgruppe - für Mutter und Kind! (Kolpingwerk DV Augsburg, s.o.)
- ⇒ Schritte wagen ... Ein Mutmacher für den Aufbau von Junge-Familienkreisen (Kolpingwerk DV Paderborn, Im Döreener Feld 11, 33100 Paderborn – info@kolping-paderborn.de)
- ⇒ Familie braucht Zukunft /Zukunft braucht Familie
Arbeitshilfe zur Gestaltung von Familientagen
(Kolpingwerk Diözesanverband Würzburg, Ottostrasse 1,
97070 Würzburg – kolpingwerk@kolping-mainfranken.de)
- ⇒ Lebendig dabei sein - Hilfen für Familienkreise (Kolpingwerk DV Würzburg, s.o.)
- ⇒ Mann sein - Frau sein - Paar sein. Arbeitsheft für Paare und Paargruppen. (Kolpingwerk Diözesanverband Würzburg, s.o.)
- ⇒ Familien setzen sich ein - Familien setzen sich durch. Eine Arbeitshilfe zur Stärkung der kommunalen Familienpolitik. (DV Würzburg, s.o.)

- ⇒ "Starke Kinder-Rechte!" - eine Materialsammlung (DV Würzburg, s. o.)
- ⇒ Agenda 21 - eine Chance für uns! (Kolpingwerk DV Würzburg, s.o.)
- ⇒ Mit der Familie auf Lebenskurs – ein Werkbuch für die Arbeit mit Familien. Herausgegeben von Euro-Familia, einem Projekt von C.i.f.e. und dem Kolping-Familienferienwerk Landesverband Bayern (FFW LV Bayern, Adolf-Kolping-Str. 1, 80336 München – KWFFW@aol.com)

4.2 Weitere Materialien

**Arbeitsgemeinschaft für kath. Familienbildung (AKF),
Mainzer Str. 47, 53179 Bonn (info@akf-bonn.de)**

- ⇒ „Ich geh’ jetzt voll auf Risiko“
Das Magazin für alle, die heiraten wollen.
- ⇒ „Mit Kindern leben, glauben, hoffen“
Kursmappe zum Thema Religiöse Erziehung
- ⇒ Familiengottesdienste Heft 4: Thematische Gottesdienste
- ⇒ Familiengottesdienste Heft 3: Gottesdienste zum Jahresfestkreis
- ⇒ AKF-Bericht Nr. 36: Liebe und Ehe. Grundlagen und Konzepte in Ehevorbereitung, Ehebegleitung und der Arbeit mit jungen Erwachsenen
- ⇒ AKF-Bericht Nr. 35: Familienbildung – Familienpastoral: Zwischen Sozialmanagement und Seelsorge
- ⇒ AKF-Bericht Nr. 34: Familienbildung – Familienpastoral: Entwicklungen – Impulse

Materialien zur Initiative „Familienforum“

- ⇒ Praxisleitfaden für OrganisatorInnen
- ⇒ Praxisleitfaden für ModeratorInnen
- ⇒ Pressemappe für eine erfolgreiche Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

**Familienbund der Katholiken (FDK),
Neue Kantstr. 2, 14057 Berlin (info@familienbund.org)**

- ⇒ Mit Familie Zukunft gestalten – Grundlagenprogramm (2000)
- ⇒ Bernhard Jans/Georg Zimmermann (Herausgeber),
Familienlastenausgleich? Plädoyers für eine gerechte Familienpolitik.
Grafschaft: Vektor-Verlag 1996
- ⇒ Karl H. Fell/Bernhard Jans (Herausgeber), Familienwahlrecht – Pro
und Kontra. Grafschaft: Vektor-Verlag 1996
- ⇒ Alois Oberhauser/Christian Rüscher, Wohnungspolitik für Familien.
Familienorientierte Förderung des Erwerbs selbstgenutzten Wohneigentums.
Grafschaft: Vektor-Verlag 1994

**Deutsche Bischofskonferenz, Kaiserstr. 163, 53113 Bonn
(info@dbk.de)**

- ⇒ Familie in den Medien – Medien in der Familie.
Arbeitshilfe zum Familiensonntag 2002
- ⇒ „Als Mann und Frau schuf er sie“ – Das Verhältnis der Geschlechter in
Ehe und Familie. Arbeitshilfe zum Familiensonntag 2001
- ⇒ „Alles hat seine Zeit“ – Die Gestaltung der Zeit im Familienleben.
Arbeitshilfe zum Familiensonntag 2000
- ⇒ Ehe und Familie – in guter Gesellschaft. Wort der deutschen Bischöfe
zum Familiensonntag 1999
- ⇒ Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit – Wort des Rates der
evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz
zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland (1997)
- ⇒ Chancen und Risiken der Mediengesellschaft – gemeinsame Erklärung
der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der evangelischen
Kirche in Deutschland (1997)

4.3 Literatur

- ⇒ Gabriele Flörchinger: „Miteinander – du und ich“ – ein Werkbuch für Paar- und Familiengruppen. Limburg: Lahn-Verlag 1999
- ⇒ Joachim Engl/Franz Thurmaier Wie redest du mit mir? (Gespräche in der Partnerschaft). Freiburg: Herder 1992
- ⇒ Albert Biesinger, Kinder nicht um Gott betrügen – Anstiftungen für Väter und Mütter. Freiburg: Herder 2001 (11. erweiterte Neuauflage)
- ⇒ Jesper Juul, Das kompetente Kind. Reinbek: Rowohlt 1997
- ⇒ Donata Elschenbroich, Weltwissen der Siebenjährigen. München 2001
- ⇒ Roswitha Nave-Herz, Familie heute, Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung. Darmstadt 1994
- ⇒ Hans Bertram, Familienleben. Neue Wege zur flexiblen Gestaltung von Lebenszeit, Arbeitszeit und Familienzeit. Gütersloh: Bertelsmann 1997
- ⇒ Franz-Xaver Kaufmann, Zukunft der Familie im vereinten Deutschland. München: Verlag Beck 1995
- ⇒ Hans Bertram u.a., Familien: Lebensformen für Kinder. Weinheim: Beltz Verlag 1993
- ⇒ Vereinbarkeit von Familie und Beruf – Eltern vor neuen Herausforderungen. Herausgegeben von der LBS Initiative Junge Familie. Weinheim: Beltz 1994
- ⇒ Trennung, Scheidung und Wiederheirat – wer hilft dem Kind? Herausgegeben von der LBS Initiative Junge Familie. Weinheim: Beltz 1996
- ⇒ Richard Schröder, Kinder reden mit! Beteiligung an Politik, Stadtplanung und Stadtgestaltung. Weinheim: Beltz 1995
- ⇒ Christian Leipert (Herausgeber), Aufwertung der Erziehungsarbeit. Europäische Perspektiven einer Strukturreform der Familien – und Gesellschaftspolitik. Opladen: Leske + Budrich 1999

- ⇒ Wassilios Fthenakis, Engagierte Vaterschaft – die sanfte Revolution in der Familie. Opladen: Leske + Budrich 1999
- ⇒ Max Wingen, Familienpolitik – Grundlagen und aktuelle Probleme. Bonn 1997 (Kostenlos zu beziehen über die Bundeszentrale für politische Bildung, Postfach 2325, 53013 Bonn)
- ⇒ Max Wingen, Balance von Familienarbeit und Erwerbsarbeit. Eine gesellschaftsordnungspolitische Aufgabe in Europa. Frankfurt: Eigenverlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge 1999
- ⇒ Max Wingen, Erziehungseinkommen – Zielsetzungen, Legimitationsgrundlagen und Finanzierungsprobleme. Wien: Institut für Ehe und Familie 1999
- ⇒ Holm Roch, Mit Familien unterwegs – Freizeiten erfolgreich planen und durchführen Mainz: Matthias-Grünewald-Verlag 1998

4.4 Zeitschriften/Periodika

- ⇒ „neue gespräche“ – Handreichungen für Familien und Gruppen neue gespräche ist Arbeitshilfe und Denkanstoß für Familien, Paar- und Familiengruppen sowie Gesprächskreise über Partnerschaft, Ehe und Familie. Jedes Heft hat ein Schwerpunktthema mit Hintergrundinformationen und konkreten Umsetzungshilfen.

Abonnementpreis bei 6 Ausgaben pro Jahr €7,90 zuzüglich Porto
 Bezug über Kontaktstellen der Bistümer – Information bei der AKF,
 Mainzer Str. 47, 53179 Bonn, Telefon: 0228/371877,
 E-Mail: info@akf-bonn.de

- ⇒ „AKF-Literaturdienst Ehe und Familie“ Informationen über neue Bücher, Arbeitshilfen und Artikel aus Fachzeitschriften

Abonnementpreis bei 3 Ausgaben pro Jahr (DM 9,80) zuzüglich Porto
 Bezug AKF (siehe oben)

⇒ Stimme der Familie.

Die Stimme der Familie ist das Organ des Familienbundes der Katholiken. Neben Informationen über Aktivitäten des Verbandes sowie der Diözesan- und Mitgliedsverbände bietet sie Hintergründe und Informationen zu thematischen Schwerpunkten. Zuletzt ging es um Solidarität der Generationen, neue Medien oder Familienpolitik.

Abonnementpreis bei 6 Ausgaben pro Jahr (DM 20,00)

Bezug: Familienbund der Katholiken, Neue Kantstr. 2, 14057 Berlin

Telefon: 030/3267560, E-Mail: info@familienbund.org

⇒ „Frühe Kindheit“

Diese Fachzeitschrift wird herausgegeben von der Deutschen Liga für das Kind, in der verschiedene Fachverbände zusammengeschlossen sind. Jedes Heft bietet hervorragende Hintergrundartikel zu aktuellen Themen von Familie, Kindheit und Erziehung

Abonnementpreis bei 4 Heften im Jahr (DM 25,00)

Bezug: Deutsche Liga für das Kind, Chausseestr. 17, 10115 Berlin,

Telefon: 030/28599970, E-Mail: post@liga-kind.de

Werkblätter

Herausgeber: **Kolpingwerk Deutschland**
Kolpingplatz 5-11
50667 Köln

Verantwortlich: **Bundespräses Alois Schröder**

Bezug: **Kolpingwerk Deutschland**
Materialabteilung
Kolpingplatz 5-11, 50667 Köln
E-Mail: material@kolping.de

Impressum

Redaktion: Gisela Wolf / Michael Griffig

Mitarbeit: Mitglieder des Bundesfachausschusses 2

Druck: Druckerei Lutz, Köln

Köln Oktober 2001